

# Die Tarasper Inschriften in Marienberg

Autor(en): **Müller, Iso**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **73 (1979)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-129978>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ISO MÜLLER

## DIE TARASPER INSCRIFTEN IN MARIENBERG

Im Jahre 1160 weihte der Churer Bischof Adalgott die Krypta von Marienberg im Obervintschgau ein. Rechts von der Hauptapside waren Ulrich III. von Tarasp und seine Gemahlin Uta von Ronsberg, links Bischof Adalgott dargestellt und mit Inschriften erklärt. Die Bilder des Konsekrators wie des Taraspers sind nicht mehr erhalten, wohl aber das Utas. Die Figuren bedeckten nur die untere Hälfte der Mauer, in der oberen waren 5–6 Schriftzonen halbkreisförmig um das Bild der Hand Gottes angeordnet. Diese konzentrischen Inschriftzonen verkleinerten sich von außen nach innen. Erhalten ist einzig die oberste Inscriptio auf rötlichem Grund mit folgendem Inhalt:

MVNERA FERT CHRISTO  
QUE (SUB)TRAHIT ISTO.

Es handelt sich um rein romanische Majuskeln. Nur ein einziges unziales (rundes) E ist zu entdecken. Aus diesem kurzen Text kann man nicht viel schließen. Man hat aber den Eindruck einer klaren und sauberen Schrift, wie sie besonders seit dem Ende des 11. Jahrhunderts üblich geworden ist<sup>1</sup>. Von den anderen Streifen sind nur einzelne Buchstaben gesichert. Zum Glück aber hat Goswin, der Chronist des Klosters Marienberg im 14. Jahrhundert, den ganzen Text überliefert. Seine Lesung sei

<sup>1</sup> P. DESCHAMPS, *Etude sur la Paléographie des Inscriptions lapidaires de la fin de l'époque mérovingienne aux dernières années du XII<sup>e</sup> siècle*. Paris 1929 S. 35, 59.

hier mitgeteilt. Die Numerierung der Verse soll uns die Behandlung des Textes und der Form erleichtern <sup>1</sup>.

- 1) Munera fert Christo / que mundo subtrahit isto.
- 2) Domnus Ulricus / divino flamine tactus,
- 3) Ad templi cultum / studet hic impendere multum.
- 4) Et cum devota / Christo benedicitur Uta.
- 5) In Domini templo / tua munera ferre memento.
- 6) Fecit Udalricum / dantem sibi Christus amicum.
- 7) Nomine celesti / donantes dextera Christi
- 8) In celis signet / ac sibi consociet.
- 9) Huic operi dona / donant Ulricus et Uta;
- 10) Ut Deus hisque pia / succurrat virgo Maria.

Am Grabe Ulrichs III., vor der Türe zur Kirche, war folgender Text angebracht:

- 11) Frivola queque ratus / habitum sumit monachatus
- 12) Et famulus Christi / fit dum se mancipat isti.
- 13) Sic nemo perit / qui vite premia querit,
- 14) Sic merito meret / qui mundi rebus adheret.

Damit noch nicht genug. An seinem Sarge oder Sarkophag, den ein Abt des 13. Jahrhunderts herstellen ließ, war Ulrich als Ritter dargestellt, dazu eine Liste seiner Schenkungen in seiner Hand <sup>2</sup>.

- 15) Vere mundanis spretis / sume pro parte quietis,
- 16) Predia signata / donant Ulricus et Uta.

Endlich überliefert uns Goswin auch den Inhalt einer Inschrift, die in der Krypta, links von der Hauptaspis, über dem Bild des Bischofs Adalgott von Chur angebracht war:

- 17) Presul Adelgotus / ad cuncta decencia promptus
- 18) Consecrat hanc criptam / divinis usibus aptam <sup>3</sup>.

<sup>1</sup> GOSWIN, Chronik des Stiftes Marienberg, ed. B. Schwitzer. Innsbruck 1880, S. 61–62 (= Tirolische Geschichtsquellen II).

<sup>2</sup> GOSWIN 58 erzählt zuerst die Erhebung aus dem Bodengrab und die Übertragung in einen neuen Sarg und schließt daran die Errichtung eines Altares der hl. Katharina durch Abt Johannes II. (1304–20); daher muß die Erhebung vor oder während dieser Abtszeit erfolgt sein.

<sup>3</sup> GOSWIN 82. Zu *promptus* paßt im Reim nur *Adelgotus*. Doch finden wir mehrfach auch *Adelgosus*, so bei GOSWIN S. 24 (Nekrolog), 61 (Chronik) 160 (Chronik). An der letzten Stelle handelt es sich um eine Urkunde von 1151/63, auch ediert im Tiroler Urkundenbuch I. 1. Nr. 236 = Bündner Urkundenbuch I. Nr. 351.

Fügen wir noch die Verse bei, die über dem Grabe und der gemalten Figur des Tarasper Lehensmannes Sigibandus von Flies (bei Landeck) angebracht waren. Seine Jahrzeitstiftung geschah noch vor dem 1177 erfolgten Tode Ulrichs von Tarasp.

- 19) Ecce Sigibandus, utinam super astra locandus,
- 20) Hic iacet ante fores, pro seque precatur, ut ores.
- 21) Hancque suo partam merito probat indice cartam <sup>1</sup>.

Goswin hat unsere Texte nicht erfunden. Wir können tatsächlich Vers 1 noch in der Originalschrift nachprüfen. Wörter, die für ihn nicht mehr lesbar waren, hat er auch nicht rekonstruiert <sup>2</sup>. Wie richtig er die Inschrift der Weihe des Magdalenenaltares in der Krypta überliefert hat, konnte noch ein von Antonio Morassi eingesehenes und veröffentlichtes Stück beweisen <sup>3</sup>. So kann man der Transskription Goswins ohne Bedenken folgen. Alle Verse gehören in das 12. Jahrhundert, ausgenommen Verse 15–16, die wohl ins 13. Jahrhundert zu datieren sind.

Was die *Prosodie* betrifft, handelt es sich nicht um die antiken Quantitäten, sondern um die mittelalterlichen Qualitäten, also um die Betonung. Metrisch strebte der Verfasser einen Hexameter an, was ihm bei der Hälfte der Verse ganz gelang, bei den übrigen nur teilweise. Dabei müssen wir mit Synizesen (Zusammenfallen zweier Silben) rechnen, so bei *tua* (5), *huic* (9) und *pia* (11). Wie wenig gefeilt wurde, zeigen etwa die Verse 12 und 15. Mit den Tituli des Hrabanus Maurus im 9. Jahrhundert oder Ekkehards IV. im 11. Jahrhundert kann die Leistung nicht verglichen werden. Offenbar war da ein biederer Ludimagister am Werk.

Daß der Verfasser aber doch ein Ohr für den Klang der Wörter hatte, zeigt die Verwendung von *Binnenreimen*. Sechs Verse reimen sich auf die letzte Silbe (Assonanz der Vokale) in den Versen 2, 7–8, 16–18, zwölf auf die zwei letzten Silben, wenn wir die Reime auf Uta in Vers 4 (*devota*) und Vers 9 (*dona*) mitzählen. Die ersten Belege für den Innenreim finden

<sup>1</sup> Goswin 158. Der Text auch im Tiroler Urkundenbuch I. 1. Nr. 362 = Bündner Urkundenbuch I. Nr. 395, indes ohne Inschrift. Das Marienberger Nekrolog erwähnt zum 20. Februar: Hic stat depictus ad sanctum Benedictum, wie schon Goswin. Siehe Goswin 8, 158. Nur dargestellt, aber nicht mit Versen, war das Bild des Kanzlers Hezilo. Goswin 7 zum 5. Februar: Hic stat depictus apud ianuam chori.

<sup>2</sup> Goswin 94 = Bündner Urkundenbuch I. Nr. 342 zu 1160 Juli 13: et aliorum sanctorum, quorum nomina pro vetustate legere non potui.

<sup>3</sup> A. MORASSI, Gli Affreschi Romanici a Monte Maria di Burgusio, in: Art Studies 1928, S. 135–142, bes. S. 137. Vgl. N. RASMO, Affreschi del Trentino e dell' Alto Adige. Trento 1971, S. 259.

wir bei Hrotsvitha († ca. 1002) und Ekkehard IV. († 1060)<sup>1</sup>. Auch das Epitaph des Bischofs Henricus von Lausanne (985–1019) weist Binnenreime auf<sup>2</sup>. Anselm von Canterbury († 1109) leitet zum 12. Jahrhundert hin, in dem es ein reiches Schrifttum dieser Art gibt<sup>3</sup>. Besonders die Hagiographen wollten ihre Helden gerne in der sog. Reimprosa feiern. Dafür ist in rätischen Landen die Passio S. Placidi, entstanden um 1200 im Kloster Disentis, ein Beleg<sup>4</sup>. Unsere Texte von Marienberg müssen jedenfalls, soweit sie Bischof Adalgott betreffen, nach 1160, nach der damals stattgefundenen Weihe der Krypta durch den Churer Bischof, entstanden sein. Was über Uta († 1163) und über Ulrich III. († 1177) gedichtet wurde, behandelt beide zusammen und muß daher nach 1177 verfaßt worden sein. Nicht ausgeschlossen ist, daß diese Inschriften erst beim oder nach dem romanischen Kirchenbau (1201 eingeweiht) geschrieben wurden.

Zu bemerken sind auch die öfteren Umstellungen der Worte (Hyperbata) wie *mundo subtrahit isto* (1), *ad templi cultum* (3) und verschiedene weitere, was zeigt, daß der Verfasser eine gehobene Sprache bieten wollte. In diese Richtung weisen auch die Alliterationen wie *munera-mundo* (1), *merito meret-mundi* (14), *consecrat criptam* (18). Eine eigentliche Traduktio, also das Spiel mit den Formen eines Wortes, finden wir nur in *celesticelis* (7–8) und in *dona-donant* (9).

Das *Wortmaterial* kann nicht als ausgewählt charakterisiert werden. Auffallend könnte man einzig in Vers 11 die Worte *frivola* und *monachusatus* bezeichnen. Das Adjektiv *frivola* findet sich schon mehrfach in karolingisch-ottonischer Zeit<sup>5</sup>. Vor allem braucht auch Notker der Stammler († 912) den Ausdruck: *frivolis verbis*<sup>6</sup>. Hrotsvitha von Gandersheim verwendet *frivola* im Sinne Dummes Zeug, Eitles, Nichtiges dreimal<sup>7</sup>. *Monachusatus* begegnet schon bei Gregor d. Gr. († 604) und wird

<sup>1</sup> P. VON WINTERFELD, *Hrotsvithae Opera*. Berlin 1900, S. 5 ff. J. EGLI, *Der Liber Benedictionum Ekkeharts IV.* St. Gallen 1909, S. 3 ff. und bes. S. 9 zu Vers 96.

<sup>2</sup> CH. ROTH, *Cartulaire du Chapitre de N.-D. de Lausanne*. Lausanne 1948, S. 30–31.

<sup>3</sup> K. STRECKER, *Einführung in das Mittellatein*. Berlin 1929, S. 37. STRECKER-PALMER, *Introduction to medieval Latin*. Dublin/Zürich 1971, S. 83–86. W. VON DEN STEINEN, in: *Schweiz. Zeitschr. für Geschichte* 7 (1957) 5–8, dazu die folgende Anmerkung.

<sup>4</sup> ZSKG 46 (1952) 172–175 mit der dort zitierten Literatur über die Reimprosa.

<sup>5</sup> MGH *Poetae lat. aevi Carolini IV.* S. 816, 1077.

<sup>6</sup> MGH *Gesta Karolin Magni Imperatoris*. ed. H. F. Haefele, Berlin 1962, S. 34.

<sup>7</sup> MGH *Hrotsvithae Opera* ed. Paulus de Winterfeld. Berlin/Zürich 1965, S. 335 (Register). Vgl. auch E. HABEL, *Mittellateinisches Glossar*. Paderborn 1931, S. 160.

im Mittelalter als kirchlicher Begriff nicht wenig benützt<sup>1</sup>. Daß er indes sehr poetisch anmutet, kann man nicht behaupten. In der Grabschrift des Sigibandus ist das *super astra locandus* bemerkenswert. Schon bei Isaias 14,13 lesen wir: *super astra Dei exaltabo solium meum*. Die frühmittelalterlichen Schriftsteller des 7.–9. Jahrhunderts weisen die Wendung *super astra* mehrfach auf (Beda, Wetti, Walahfried). Im 11. Jahrhundert ist dafür Andreas von Fleury Zeuge<sup>2</sup>. Mithin kann der Ausdruck wohl als gewählt, nicht aber als besonders bedeutungsvoll bezeichnet werden.

In bemerkenswerter Weise wird *Bischof Adalgott* charakterisiert: *Presul Adelgotus | ad cuncta decencia promptus* (17). In ähnlicher Art und im Stile jener Zeit wird auch Bischof Adhemar von Puy († 1098), der päpstliche Legat des ersten Kreuzzuges, zuerst als eleganter Reiter (*gracilis ad equitandum*), dann aber allgemein als ideal gesinnter Mann (*facilis ad omne bonum*) dargestellt<sup>3</sup>. Damit sollten Adhemar wie Adalgott schlechthin als «für alles Edle begeistert» hervorgehoben werden. Schließlich geht dieses Wort auf St. Paulus zurück, der diese Bereitschaft immer wieder betonte (2. Tim. 2,21: *ad omne opus bonum paratum*, dazu 1. Tim. 2,10; 2 Cor. 9,8 und Coloss. 1,10). Auch das *decencia* geht auf paulinische Vorbilder zurück (Ephes. 5,3: *sicut decet sanctos*. Tit. 2,1: *quae decent sanam doctrinam*).

Nicht zu übergehen ist die Charakteristik des *Sigibandus*, dessen Grab vor der Kirche war (*ante fores*, gemeint wohl der Kirche). Ob hier auch die Tarasper oder Matscher bestattet waren, verrät der Text nicht. Er weist aber auf die Schenkungsurkunde des Sigibandus hin (*cartam*), in der er Güter in Schleis und Schlinig (Obervintschgau) dem Kloster Marienberg für ein Anniversar geschenkt hatte<sup>4</sup>.

Nicht alle, aber doch viele Verse sind in der Literatur beachtet und ins Deutsche übertragen worden, wenn auch in freier Art. Zuerst hat Johannes Guler in seiner *Rätia* 1616 fol. 125–126 die Verse 11–14 (*Frivola-adheret*) und dann Vers 15–16 (*Vere mundanis- Vta*) übersetzt, freilich etwas schwülstig, wie der Stil jener Zeit war. Dann weist Guler auch im lateinischen Urtext Varianten auf, die nicht bei Goswin stehen, so:

<sup>1</sup> J. F. NIERMEYER, *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*. Leiden 1976, S. 701.

<sup>2</sup> *Mittellateinisches Wörterbuch* 1 (1967) Sp. 1114–1115. *Vita Gauzini Abbatis Floriacensis Monasterii*, ed. Bautier-Labory. Paris 1969, S. 122.

<sup>3</sup> B. KUGLER, *Geschichte der Kreuzzüge*. 1880, S. 18.

<sup>4</sup> *Tiroler Urkundenbuch* I. 1. Nr. 362 = *Bündner Urkundenbuch* I. Nr. 395. Schenkung vor dem 24. Dezember 1177.

*Sic ibi nemo perit* statt *Sic nemo perit* (Vers 13) und *mundi rebus inhaeret* statt *adheret* (Vers 14), ferner *Mundanis spretis, summae pro parte quietis* an die Stelle von *Vere mundanis spretis sume pro parte quietis* (Vers 15). Fortunat Sprecher, Rhetische Cronica 1672 S. 106, formte die Verse 15–16 wie Guler. Endlich übersetzte Conradin von Moor in der Rätia 2 (1864) 93–94 die Verse 1–16 im flüssigen, freien Stil. Dessen Übertragung der Verse 11–14 hat auch Albuin Thaler, Tarasp, Innsbruck 1914 S. 21 übernommen.

Suchen wir den Inhalt der Verse wörtlich zu verstehen. (Uta) bringt Christus Gaben dar, die sie dieser Welt entzogen (1). Herr Ulrich, vom heiligen Geist berührt, will für den Dienst im Tempel vieles opfern, weshalb er mit der Christus ergebenen Uta gepriesen werden darf. Gedenke deine Gaben im Tempel des Herrn darzubringen. Christus machte sich Ulrich, der ihn beschenkte, zum Freunde (6). Die um himmlischen Lohn Schenkungen machten, die wird Christus mit seiner Rechten im Himmel auszeichnen und zu sich nehmen. Darum geben Ulrich und Uta ihre Gaben, damit Gott und die gütige Jungfrau Maria ihnen Hilfe bringe /.

Alles für eitel haltend, nimmt er die Mönchskutte und wird ein Diener Christi, dem er sich hingibt. So geht keiner verloren, der den Lohn des Lebens sucht, wer aber den Dingen dieser Welt anhängt, der muß mit Recht trauern (14).

Nachdem Du die Weltlichkeiten hintangesetzt hast, nimm sie wieder für Deine Seelenruhe, die angeführten Gaben, die Ulrich und Uta schenkten (15–16). Falls im Text nicht *sume*, sondern *summae* (*quietis*) stand, kann man übersetzen: Nach Hintansetzung der Weltlichkeiten für die Teilnahme an höchster Ruhe schenken Ulrich und Uta die folgenden Gaben (15–16).

Bischof *Adalgott*, für alles Geziemende bereit,  
hat für die Liturgie die passende Krypta geweiht (17–18).  
*Sigibandus*, der würdig ist, über den Sternen zu weilen,  
Liegt hier vor den Toren (der Kirche) und bittet um Gebet.  
Er zeigt mit seinem Finger auf seine verdienstliche Urkunde (19–21).

Leider erfahren wir nicht, wie diese Urkunde lautete. Sicher ist nur, daß Sigiband verschiedene Gaben spendete, die wohl darin aufgeführt worden sind (Goswin 8, 50, 158).

Aber der Text der *Schenkungen Ulrichs III.*, wie er aus dem 13. Jahrhundert stammt, ist bei Goswin erhalten (S. 62). Er lautet wie folgt:

Primo in vico Ardetz curtum unam cum suo jure et familia ultra Sallacina.  
 Item in vico Vettane curtum unam cum familia.  
 Item in vico Schuller duas curtes cum familia et in Sindes familiam.  
 Item in vico Ramüss capellam sancti Petri et curtum unam cum familia.  
 Item in Finua alpem unam, in Mutan alteram; in vico Nuders curtum unam cum suo iure.  
 Item in Etzital predium et in Yntal familiam.  
 Item in vico Burgüs curtum unam et unum mansum.  
 Item in prato maiore curtum unam, in Sliniga alteram.  
 Item in vico Glurns curtum unam et in Salina curtum et capellam cum suo jure.  
 Item in vico Chortz curtes duas cum suo jure.  
 Item in vico Slanders curtum unam cum Montätz et familiam.  
 Item in vico Plairs curtum unam et molendinum cum suo jure.  
 Item in vico Algunde curtum unam cum suo jure.

Es handelt sich hier nicht um eine systematische und vollständige Aufzählung. Die Angaben gehen, wie man bald sieht, zum größten Teil auf die Urkunde von 1161 zurück. Die Zuwendungen aus dem Paznaun (Fimba und Mathon) stammen aus der Stiftung für die Eremitage von Berntrudis von 1163. Auf die Urkunde von 1164 beziehen sich die Notizen über Burgeis, Schlanders und Plars. Die Hinweise auf die beiden Kapellen, St. Peter in Remüs und St. Jakob in Glurns, schöpfen aus den päpstlichen Bestätigungen von 1178 und 1182<sup>1</sup>. Das gilt auch von der Erwähnung des Etzital. Die zwei Höfe in Schuls können auf die curia bei der Ausstattung des Klosters in Schuls (1095/96) und auf die Schenkung von 1161 zurückgehen. Endlich greift die Angabe über den Hof in Fetan auf die Urkunde von 1167 zurück<sup>2</sup>.

Dabei geht die Aufzählung mehrmals frei vor. Die zwei Höfe in Kortsch sind nur durch Benutzung zweier Urkunden (1161 und 1164) möglich. Auch bei Remüs sind Hof und Kapelle aus zwei Quellen zusammengefloßen (1161 und 1178). Daß der Ardezer Hof jenseits von Sallacina liegt, ist nicht in der Schenkung von 1161 zu lesen, also neu und wert-

<sup>1</sup> Zur Kapelle in Salina zu Glurns siehe R. LOOSE, Siedlungsgenese des Oberen Vintschgaus. Trier 1976, S. 78.

<sup>2</sup> Die hier genannten Tarasper Urkunden sind alle chronologisch aufgeführt bei I. MÜLLER, Zur Geschichte der Freiherren von Tarasp. Jahresbericht der Hist.-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 107 (1977) 1-2.



voll<sup>1</sup>. Eine Familie der Tarasper in Sent ist nur mittelbar aus der Urkunde von 1161 zu belegen (Adelbert de Sindes hat einen Mansus in Fetan und Ernest de Sindes gehört zur familia dominorum, also der Tarasper).

Aber auch sonst geht der Zusammensteller mit den Texten frei um. Bei Algund werden *in vico* und *in loco* identisch genommen. Ebenso erscheinen Begriffe wie *predium* oder *terra* mit *curtis* = Hof gleichgesetzt, so bei Fimba und Glurns. Bei Schlanders ist *familia* hinzugesetzt. Bei Plars kommt eine Mühle hinzu. Der Verfasser setzt auch gerne ein *cum suo iure* hinzu, so bei Kortsch, Glurns und Algund. All dies zeigt, daß es sich bei dieser Liste nicht um eine rein urkundlich gesicherte und juristische Angelegenheit handelt, sondern eher um Beispiele, welche die Großmut Ulrichs III. in Erinnerung bringen.

<sup>1</sup> A. SCHORTA, Rätisches Namenbuch 2 (1964) 298 zu salictum = Weidengebüsch, in Ableitungen wie Siltginas, Salatginas usw.